Ein Zubrot für Staatsdiener

Russland tritt der Internationalen Anti-Korruptions-Konvention der OECD bei. Innenpolitisch ist Präsident Medwedews Kampf gegen die Korruption vorerst aber nur ein Versprechen.

ELENA DENISOVA-SCHMIDT*

Das Abkommen, dem Russland nun beitritt, ist von der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) 1997 ausgearbeitet worden. Es verpflichtet die Unterzeichnerstaaten, Bestechung ausländischer Amtsträger unter Strafe zu stellen. Diese Konvention anerkennen heute alle 34 OECD-Staaten sowie Argentinien, Brasilien, Bulgarien und Südafrika. Zum Beitritt Russlands kündigte Präsident Dmitri Medwedew auch eine verstärke Bekämpfung der Korruption in Russland an. Dennoch bleibt die Frage: Kann der russische Staat seinen bekundeten Willen auch umsetzen?



Bild: epa/Yuri Kochetkow

Der Armee zu entkommen, ist Russen oft ein «Geschenk» wert.

Korruption – eine Tradition

Alle russischen Staatschefs – von den Zaren über die kommunistischen Generalsekretäre bis zu den Präsidenten des heutigen Russland – haben sich bemüht, die Korruption zu beseitigen. Doch das Land nimmt immer noch Platz 154 von 178 im Korruptions-Index 2010 von «Transparency International» ein – vergleichbar mit Laos, Papua-Neuguinea, Tadschikistan und einigen afrikanischen Ländern. Woran liegt das? Warum prägt die Korruption Russland so lange und so stark? Oder wird Korruption in Russland anders definiert? Dazu berichtet das Levada-Zentrum, eines der renommierten Meinungsforschungsinstitute Russlands, dass Mitarbeitende des Wehrersatzamtes – eine Behörde, die auch für die Rekrutierung neuer Soldaten zuständig ist – sich gern bestechen lassen.

Dienstbefreiung gegen Zubrot

Der Wehrdienst ist für alle russischen Männer bis zum 27. Lebensjahr Pflicht. Der Militärdienst ist in Russland jedoch keine Bereicherung, im Gegenteil: Viele junge Männer kommen moralisch und physisch gebrochen nach Hause zurück. Oft herrscht in der russischen Armee Gewalt von älteren Soldaten gegenüber Rekruten. Die Soldaten können auch gegen ihren Willen in Kriegsgebiete wie Tschetschenien geschickt werden.

Und nach dem Dienst sind die Zukunftsperspektiven der Wehrpflichtigen meist unklar. Das alles lässt junge Soldaten und ihre Angehörigen alles Mögliche und Unmögliche versuchen, um dem Militärdienst zu entgehen.

Umgekehrt sind die zivilen und militärischen Angestellten im staatlichen Wehrersatzamt häufig unterbezahlt. Ihre Motivation, sich bestechen zu lassen, ist banal: Sie freuen sich über ein Zubrot.

Eine Art Potemkinsches Dorf

So läuft es in vielen Lebensbereichen: Über ein Zubrot freuen sich auch russische Ärzte, die ebenfalls meist mit niedrigen Löhnen auskommen müssen: Das russische System verlangt oft unnötige Dokumente. Man braucht sogar ein medizinisches Zeugnis, um ein Schwimmbad besuchen zu dürfen. Dafür muss man von mindestens drei Fachärzten untersucht werden. Aber auch dies lässt sich mit einem «Geschenk» beschleunigen. Wer schwimmen will, beschenkt lieber eine Krankenschwester, statt viel Zeit in langen Warteschlangen zu verlieren.

Junge Eltern spenden «freiwillig» für Kindergärten, damit ihr Nachwuchs nicht auf die Warteliste gesetzt wird. Viele Menschen zahlen teilweise bei mehreren Behörden, einfach, um ohne Wartezeiten empfangen und unbürokratisch behandelt zu werden.

Solange staatliche Institutionen schwach und schlecht finanziert sind, bleibt der Kampf gegen die Korruption Kulisse – eine Art Potemkinsches Dorf.

* Unsere Gastautorin Elena Denisova-Schmidt ist Lehrbeauftragte für Kultur und Gesellschaft Russlands an der Universität St. Gallen